

**Zeitschrift:** Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

**Herausgeber:** Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

**Band:** 60 (2005)

**Heft:** 1: Naturgefahren - Naturrisiken = Natural hazards - natural risks = Dangers naturels - risques naturels

### **Buchbesprechung**

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Buchbesprechungen / Book reviews / Comptes rendus

KARL, H. & J. POHL (Hrsg.) (2003): Raumorientiertes Risikomanagement in Technik und Umwelt: Katastrophenvorsorge durch Raumplanung. – = Forschungs- und Sitzungsberichte 220, Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), Hannover: 1-282. ISBN 3-88838-049-9; € 35.–.

Im Band 220 der Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) wird in fünfzehn Aufsätzen das komplexe Feld der wechselseitigen Überschneidungen von Katastrophenvorsorge und Raumplanung ausgelotet. Im Vordergrund stehen regionale bzw. räumliche Implikationen grosser Risiken in Umwelt und Technik mit einem Schwerpunkt bei den Umweltrisiken. Das Buch gliedert sich in zwei Hauptteile: Ein erster, umfangreicherer Teil enthält eher allgemeine Aufsätze zur raumorientierten Vorsorge gegenüber Umwelt- und Technikrisiken. Dabei geht es um grundlegende Fragen im Zusammenhang mit räumlichen Risiken und Risikovorsorge aus der Sicht verschiedener Fachdisziplinen sowie um zentrale Fragen einer risikoorientierten Raumordnungspolitik. Angesprochen werden u.a. folgende Problemkreise: räumliche Ausbreitung von Risiken, Chancen und Risiken von Regionen bei einer Klimaänderung, ökonomische Grundlagen eines regionalisierten Risikomanagements, Hochwasserrisiko und Überschwemmungsvorsorge, raumorientiertes Gefahren- und Risikomanagement. Im zweiten Hauptabschnitt werden dann vier aufeinander abgestimmte Fallbeispiele vorgestellt: Hochwasser am Rhein, Siedungsverhalten und Katastrophengeschehen (Stubaital), Küstenschutz, Mehrfachgefährdung eines Ballungsraumes (Region Rhein-Neckar).

In den Schlussfolgerungen und Perspektiven wird klar gesagt, dass die räumliche Dimension regionaler Umwelt- und Technikrisiken unzureichend wahrgenommen wird. Natürliche Ursachen und menschliche Aktivitäten, die Risiken verursachen sowie die von Risiken bedrohten Güter, Bauten und Anlagen sind im Raum ungleich verteilt. Die Raumplanung hat Umwelt- und Technikrisiken zu berücksichtigen. Dies ist nicht neu, aber es gibt Hinweise, dass sowohl Naturrisiken als auch Technikrisiken an Bedeutung gewinnen werden. Die Raumplanung muss dafür sorgen, dass die räumliche Dimension von Risiken, Schäden und Vorsorge ausreichend wahrgenommen wird. Es geht um die Schaffung von risiko- und katastrophensensiblen Raumstrukturen. Der Arbeitskreis der ARL, der sich mit dieser Thematik auseinandersetzt,

wurde bei den Arbeiten am vorliegenden Sammelband von der Realität eingeholt. Die Hochwasserfluten an Elbe und Mulde im Herbst 2002 zeigten drastisch, wie sich unversehens Katastrophen von erheblichen räumlichen Dimensionen entwickeln können, für die aber keine hinreichende Vorsorge getroffen worden ist.

Das mit zahlreichen, auch farbigen Abbildungen ausgestattete Buch bildet einen guten Einstieg in das auch für Geographinnen und Geographen spannende und zukunftssträchtige Forschungs- und Praxisfeld des raumorientierten Risikomanagements. Geographen haben namhafte Beiträge geliefert. Die Stärke des Buches aber ist, dass es sich um ein interdisziplinäres Team aus Hochschule, Verwaltung und Versicherungswirtschaft handelt, das die ARL beauftragte, die Schnittstellen von Katastrophenvorsorge und räumlicher Planung in wichtigen Grundzügen darzustellen.

Hans Elsasser, Geographisches Institut  
Universität Zürich

SYMADER, W. (2004): Was passiert, wenn der Regen fällt? Eine Einführung in die Hydrologie. – Stuttgart, Verlag Eugen Ulmer: 1-256. ISBN 3-8252-2496-1 (UTB), 3-8001-2818-7 (Ulmer); 74 Zeichnungen, 34 Schwarzweissfotos, 1 Tab.; CHF 43.70, € 24.90.

Das Buch richtet sich an Studierende, Dozenten und Praktiker, die in ihrem Fachgebiet mit Wasser zu tun haben. Der Band beginnt mit dem Wasserkreislauf und verfolgt dann Kapitel für Kapitel den Weg eines Regentropfens. Beim fallenden Tropfen (Kapitel 1) werden beispielsweise die Tropfenverdunstung, die Regenerwärmung, die kinetische Energie des fallenden Tropfens und die Gaslösung bzw. Partikelaufnahme näher betrachtet. Wenn der Tropfen dann aufschlägt, wird das Zerplatzen des Tropfens und dessen Folgewirkung – z.B. Schallwellen, Partikelresuspension, Stoff- und Temperatureaustausch – verfolgt (Kapitel 2). Auf der Oberfläche angekommen, wird der Weg des Tropfens mit den Prozessen wie Oberflächenspeicherung, Infiltration und Oberflächenabfluss behandelt (Kapitel 3). Im Kapitel 4 sind die Folgewirkungen des befeuchteten Bodens zusammengestellt (z.B. wie das Wasser die Bodenluft verdrängt, oder wie Wasser die Bodenluft löst und von festen Oberflächen Stoffe aufnimmt). Das Kapitel 5 stellt dar, wie abfließendes Bodenwasser zu Grundwasser wird, und es behandelt auch einige typische Problemsituationen des Grundwassers wie z.B. Grundwasserabsenkung oder Schwankungen der Quellschüttung. Das Kapitel 6 analysiert, was

geschieht, wenn der Mensch Abwässer produziert und wie heute mit verschiedenen Verunreinigungssituationen umgegangen wird. Dabei werden Themen wie der Bau von Abwasserkanälen aber auch die Technik der Trinkwasseraufbereitung kurz angesprochen. Das ökologische Geschehen in Seen, aber auch das Verhalten von Schadstoffen und Keimen werden nur kurz behandelt. Das Kapitel 6 endet mit einer knappen Erklärung der Funktionsweise von Kläranlagen. Schliesslich widmet sich das letzte thematische Kapitel des Buches (Kapitel 7) dem Oberflächenabfluss, den verschiedenen Erosionsformen, dem Einzugsgebiet und den nach Niederschlagsereignissen generierten Hochwasserwellen mit ihrer Schwebstofffracht, ihrem Eutrophierungs-, Versalzungs- und Verkeimungspotenzial.

Die Themenwahl des Autors ist originell, teilweise wirklich etwas anders als in anderen Hydrologie-Büchern üblich. Die Relevanz ist im Grossen und Ganzen gegeben, jedoch erscheint die Gewichtung bestimmter Kapitel manchmal mehr der Originalität als der Relevanz verpflichtet (z.B. findet sich eine ganze Seite Text über den Informationsgehalt von Schallwellen der am Boden auftreffenden Regentropfen, während das in diesem Zusammenhang wichtige und sehr aktuelle Thema der Fluss- oder Auenrevitalisierung völlig fehlt). Solche Kritikpunkte sind natürlich immer Geschmacksache, aber dieses Buch fällt diesbezüglich – womöglich durch den Autoren bewusst gesteuert – wirklich aus dem «normalen» Rahmen hinaus. Ähnliches gäbe es über die Literaturauswahl zu sagen, die einige bisher kaum je gesehene Quellen, und eine eher dünne Auswahl von Standardliteratur enthält.

Das Buch wurde mit dem Anspruch geschrieben, die Hydrologie etwas anders anzugehen. Der Ansatz, an den Fachgrenzen nicht Halt zu machen und durchaus auch die Verknüpfungen zur Biologie oder sogar zur Psychologie zu suchen, ist immer noch zukunftsweisend. Heute wird dies in den Umweltwissenschaften allgemein angestrebt und sollte eigentlich mehr Pflicht als Kür sein. Sehr gelungen wirken die 19 grün hinterlegten Informationsblöcke, die einige wichtige Grundlagen der Hydrologie auf verschiedene Kapitel verteilt auf den Punkt bringen. Auch erscheint der gewählte Aufbau nach dem Motto «Tropfen – Boden – Grundwasser – Gewässer» eine didaktische Stärke des Buches zu sein, weil – wie bei einer *mind map* – vor allem die Verknüpfungen der Systeme und deren Übertrittstellen in den Vordergrund gerückt werden. Als Schwäche kann die Auslassung oder nur rudimentäre Abhandlung einiger ganz aktueller Themen der Hydrologie (Abwassermanagement, Trinkwasseraufbereitung, Auenrevitalisierung) empfunden werden, die zusammen mit einer Erweiterung

des Buchumfanges durchaus erstrebenswert und zu erreichen wäre.

Christoph Wüthrich, Geographisches Institut  
Universität Basel

ZIMMERMANN, C. (Hrsg.) (2003): *Kleinstadt in der Moderne. – = Stadt in der Geschichte 31*, Ostfildern, Jan Thorbecke Verlag: 1-218. ISBN 3-7995-6431-4; € 24.–.

Das vorliegende Buch untersucht anhand von zehn Aufsätzen die Kleinstadt in der Moderne in Deutschland und Österreich. Es ist das Ergebnis einer Arbeitstagung zum Thema «Kleinstadt», durchgeführt durch den Südwestdeutschen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung. Es soll die Kleinstadt dadurch aufwerten, dass sie nie, so schreibt im Geleitwort BERND ROECK, ein «großes Thema der Stadtgeschichtsforschung» war, «obwohl sie schon in der frühen Neuzeit eine der verbreitetsten Lebensräume des Menschen abgab» (S. 7). Die Initiative hat sich umso besser bewährt, als die Autoren der verschiedenen Aufsätze die räumliche Rolle und Funktionen eingehend untersucht haben und der kleinen Stadt all ihre Wichtigkeit zugemessen haben. Die Vielzahl der Randbemerkungen und reichhaltige Literaturangaben tragen zur verbesserten Wahrnehmung des Profils und des Images der Kleinstadt bei.

In seinem Einleitungsartikel weist CLEMENS ZIMMERMANN auf die historische Bedeutung der Kleinstadt im deutschen Sprachraum hin (Deutschland, Österreich und deutsche Schweiz): Hier beruht die Dezentralität auf «den konstanten Merkmalen von Administration, politischer Kultur und kultureller Landschaft» (S. 9). Er stellt jedoch fest (S. 9, 10), dass in der literarischen Wahrnehmung diese Mehrheit der kleinen Städte Anlass dazu gab, die Engstirnigkeit, die Antriebslosigkeit, die Lächerlichkeit des Typs des Kleinbürgers hervorzuheben. Er erinnert daran, dass bis in die Gegenwart das Bild der Kleinstädte schwankte

«zwischen Biedermeier und Spitzweg, Rothenburger Mittelalterlichkeit und Wertheimer Klein-Heidelbergerkeit, Spießbürgertum und Ackerbürgerlichkeit, Kleinbürgerwelt und Traditionskultur, Provinzialität und Anti-Urbanität» (JÜRGEN WOHLFARTH in ZIMMERMANN 2003: 10).

ZIMMERMANN stellt fest, dass es keinen allgemeinverbindlichen quantitativen Stadtbegriff gibt: Die Kleinstadt

«muß vom jeweiligen Gegenstand her und im Rahmen von Epochen definiert werden, und je nach Erkenntnisabsicht wird dann weiter regional zu differenzieren sein» (S. 13).

Der Herausgeber bezieht sich auf die Städtestatistik, welche seit dem späten 19. Jahrhundert eine Kleinstadt als Ort mit 5000-20 000 Einwohnern definiert; bei 2000-5000 Einwohnern spricht man von einer Landstadt. Für das 19. und 20. Jahrhundert sind folgende Fragestellungen zur Kleinstadtentwicklung zu stellen: der Verlauf und die Ursachen differenzieller Entwicklung, die Wahrnehmungsebene, die Beziehungen zum ländlichen Umfeld. Für das 20. Jahrhundert sind zusätzlich folgende zentrale Thematisierungsebenen miteinzubeziehen: die politische Kultur, seit den 50er-Jahren die Modernisierungsschübe der Arbeits- und Wohlstandsgesellschaft durch die steigende Mobilität sowie die Suburbanisierung. Für die unmittelbare Zukunft stellen sich Fragen zur Bedeutung der neuen symbolisch-integrativen Potentiale für die gesellschaftlichen Pluralisierungs- und Individualisierungsprozesse einerseits und zu den Folgen des verschärften interregionalen und zwischenstädtischen Wettbewerbs andererseits. Die Kleinstädte sind in die Gesamtentwicklung integriert; sie müssen im Wettbewerb mithalten.

MARLIS LIPPIK analysiert das Fallbeispiel Mühlacker (Baden-Württemberg) in der modernen Stadtgeschichte. Der Anschluß an das Schienennetz hat im 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die besten Chancen zur wirtschaftlichen, zentralörtlichen und kulturellen Entwicklung gegeben. Der Bedeutungsverlust, welcher in den 1970er- und 1980er-Jahren spürbar wurde, konnte noch nicht gemindert werden. Seit einigen Jahren versuchen die Stadtverantwortlichen die Mittelzentrumsfunktion als Einkaufsstadt sowie das Wir-Gefühl der Bürger zu stärken. Die Suche nach einem Imagewandel führt zu Veränderungen der Strukturen.

STEFAN BRAKENSIEK geht am Beispiel Kurhessens und Westfalens der Frage der Stagnation der kleinstädtischen Gesellschaft im frühen 19. Jahrhundert nach. Er stellt fest, dass der um 1800 erkennbare Rückstand bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in vielen Fällen aufgeholt war. Der Kampf gegen die Stagnation war jedoch Sache des Erfolgs der Zentralitätsfunktionen: Wo höhere Schulen, Staatsverwaltungen, Gerichte und/oder eine Garnison fehlten, konnte der Niedergang nicht abgebrems werden.

Am Beispiel Ostelbiens erkennt PETER FRANKE die Abwesenheit des Gemeindeliberismus: Bis 1914 lief die Verwaltungspraxis auf eine Entpolitisierung der Bürger hinaus. HANS HEISS und HANNES STEKL charakterisieren österreichische Kleinstädte von 1850 bis 1914 als Problem- und Konfliktstädte:

«Als eigenständiger sozialer Raum zwischen Dorf und Großstadt war <die> österreichische Kleinstadt nicht nur Idylle und glücklicher Kompromiß zwischen Metropole

und Dorf, zwischen Moderne und Tradition, sondern auch Ort von Interessengegensätzen, gesellschaftlichen Konflikten und unerfüllten Träumen.» (S. 118)

OLIVER BARGHORN hingegen zeigt wie sich in den Kleinstädten Nord- und Süddeutschlands nach der Jahrhundertwende bis 1914 die Verwaltung noch rascher modernisiert hat als seit 1871. Es entwickelte sich eine Solidarität, welche die Ländergrenze überschritt.

CHRISTIAN GROH hat die Kulturpolitik der Kleinstädte in der Bundesrepublik Deutschland untersucht. Noch waren dort in den 1990er-Jahren wachsende Kultur Ausgaben möglich. Heute müssen die Städte aller Größenordnung versuchen ihr Profil zu stärken und die Bevölkerung fester an die Gemeinde zu binden und in die Gesellschaft zu integrieren. Für GROH scheinen auf Standortpolitik gestützte kulturelle *event*-Bemühungen weniger wichtig zu sein. «Eine Besinnung auf das jeweils Typische einer Stadt und die kulturpolitischen Errungenschaften der vergangenen Jahrzehnte» erscheint als «begrüßungswerter Gegenpol».

Am Beispiel der ostdeutschen Kleinstädte zeigt CHRISTINE HANNEMANN, dass die Abwanderung der Jugendlichen mittelfristig eine existentielle Gefahr bedeutet.

KAROLINE BROMBACH und JOHANN JESSEN gehen von der Untersuchung der Stadtregion Stuttgart aus, um festzustellen, dass die «<Kleinstadt im Kopf> die Kleinstadt in der Wirklichkeit überdauert hat» (S. 196) und somit die kommunalpolitische Zersplitterung andauert.

Im letzten Aufsatz des Bandes behandelt MARGARETH LANZINGER die Kleinstadt

«als <Zwischenort> mit ihren äußeren und inneren Geschichten, eingebunden in verschiedene Kontexte, gelebt, erfahren und verwaltet unter Aspekten der Integration und Partizipation, der Konvergenz und Kommunikation – aber auch der Exklusivität und der Polarisierung, der Konkurrenz und der Konflikte, der Dissoziation und der Segregation» (S. 210).

Dieser Schlußartikel lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die unzähligen Probleme, welche die Kleinstadt immer noch aufwirft und deren Lösung für eine integrierte und lebbare Gesellschaft nötig ist. Daher war es wichtig, auch wieder einmal ein Buch über den derzeitigen Stand und die heutige Problematik anhand gut durchgeführter Forschungen geschrieben zu haben. Die Veröffentlichung ist den Verantwortlichen der Stadtplanung und Stadtentwicklungspolitik sowie der Vereine und Verbände zu empfehlen. Die Sachlichkeit und die praktischen Beispiele können auch erweiterte Universitätskreise zur Überprüfung ihrer theoretischen Vorstellungen anregen.

Gabriel Wackermann, Geographisches Institut  
Universität Paris-Sorbonne

REITEL, B., ZANDER, P., PIERMAY, J.-L. & J.-P. RENARD (coordonné par) (2002): *Villes et frontières*. – Collection Villes, Paris, Anthropos: 1-275. ISBN 2-7178-4458-9; 11 tab., 28 fig.; € 30.–.

**Appréciation globale: une contribution très actuelle.**

L'idée d'entreprendre une mise en perspective de la ville et de la frontière, comme deux principes structurant les réalités géographiques, ne peut que susciter l'intérêt, face aux mutations des frontières européennes, phénomène auquel la Suisse est également confrontée. Les auteurs se livrent à une entreprise prospective, grâce à une série d'approches originales et solidement charpentées. Il s'agit là d'une vraie réussite, à inscrire à l'actif d'un panel de fins connaisseurs de situations régionales fort complexes au regard des problèmes frontaliers soulevés.

L'étude s'adresse à des lecteurs rompus aux sciences sociales. Le langage utilisé n'est pas toujours simple à saisir. Il force parfois le ton, pour avancer certaines idées innovatrices; c'est ainsi le cas du passage qui suggère un changement de paradigme allant de la «ville frontalière» à la «ville-frontière». Cette dernière expression apparaît comme un oxymore: la ville est en effet un «objet géographique» qui structure le territoire, tandis que la frontière le divise. Le vocabulaire scientifique n'y trouve donc pas forcément une avancée conceptuelle très explicite, mais au moins, un vrai questionnement.

**Un plan original et intégrateur.** L'introduction, qui propose de revisiter les deux concepts – ville et frontière –, joue sur une dialectique (ouverture-fermeture, explosion sociale-opportunités) qui reste essentielle; certes, on est quelque peu gêné par l'utilisation alternée des notions d'espace et de territoire, assez typiquement française; on devrait parler ici de réalités territoriales (et non spatiales) nouvelles, issues des cicatrices frontalières laissées par l'intégration européenne sous l'effet impulsif des villes, ces moteurs de territorialisation. Il est vrai que ce dernier concept et ses dérivés (dé-, re-territorialisation) sont mal explicités dans l'ouvrage par les auteurs qui y ont recours, alors qu'ils ont été forgés voici vingt ans par C. RAFFESTIN (RAFFESTIN, C. (1984): *Les villes à forte composante étrangère: une mosaïque de territorialités*. – Dans: RAFFESTIN, C.: *Du bon usage de la ville. Utilisateurs et décideurs*. – Actes du Colloque de Saint-Louis, Bruxelles: 79-95), qui n'est pas cité, mais dont la référence aurait permis de mieux fonder la problématique présentée.

Le livre commence par une série d'études de cas fort intéressantes, divisées en «frontières vives» et «frontières apaisées». Parmi les premières, un cas comme Beyrouth révèle sous quelles conditions est acquis ou

non un «état de territoire», selon des structures psychologiques héritées d'une guerre et qui supposent que l'on s'approprie les nouvelles relations de voisinage, un vécu de la frontière. La nouvelle Europe, née lors de la dernière décennie sur la ligne germano-polonaise, ou tels anciens bassins houillers du Nord illustrent des situations d'après-crise, postérieures aux démarcations radicales et synonymes de revitalisation.

Parmi les cas de «frontières apaisées», l'analyse de l'arc jurassien franco-suisse conduit à rediscuter la notion de «bassin de vie» dans ces régions fondées sur la complémentarité; car seules des différences («différentiels») font vivre les espaces transfrontaliers formés de deux territoires distincts (mus par une sorte de «boucle de rétroaction vertueuse», dit A. MOINE), dont les parties se stimulent l'une l'autre. De tels avantages ont leur revers: mauvaise gestion des ressources humaines, carence d'équipements locaux, coopération au coup par coup. On croyait exemplaire la région du Grand-Bâle, mais B. REITEL ne fait même pas référence à la Regio Basiliensis qui semble n'avoir pas tenu ses promesses, les trois espaces nationaux recherchant avant tout leur propre avantage. Le bassin transfrontalier franco-genevois est présenté par F. MOULLÉ dans la droite ligne de sa thèse; ici encore la coopération, après trente années de pragmatisme, laisse un bilan mitigé («Je t'aime, moi non plus»). Toutes ces études distinguent les acteurs de la gouvernance (métropolitains) qui se sont affranchis de l'idée de la frontière-barrière, et les habitants, moins sensibles à sa porosité croissante. Qu'advient-il quand ces espaces divisés en territoires distincts ne bénéficieront plus des différentiels (monétaires, fonctionnels au sens large) qui, actuellement, les nourrissent et les stimulent? Tout dépendra de la vitesse acquise en termes de coopération.

Les chapitres 3 et 4 proposent des contributions plus ciblées: instrumentalisation de la frontière, villes et frontières en construction. Au total, les conclusions des coordinateurs de l'ouvrage semblent opter pour une frontière «objet mutant», qui s'étirole mais reste inégalitaire, et une ville traversée de coupures; loin d'être associées en des territoires d'un nouveau genre; ville et frontière exacerbent la confrontation «qui produit curiosité, détournement et innovation».

On retiendra la qualité des contributions individuelles et les idées qui cimentent l'architecture d'ensemble, une bibliographie abondante mais partielle. Le débat sur la recomposition des territoires s'en trouve nourri et relancé.

Charles Hussy, Département de Géographie  
Université de Genève

ODERMATT, A. & D. WACHTER (2004): Schweiz – eine moderne Geographie. – 4., aktualisierte und überarbeitete Auflage, Zürich, Neue Zürcher Zeitung-Buchverlag: 1-268. ISBN 3-03823-097-9; 23 Abb., 17 Tab., Anhang (Karten); CHF 52.–, € 35.–.

Der Untertitel des im Verlag Neue Zürcher Zeitung erschienen Buches über die Geographie der Schweiz erhebt Anspruch: Eine moderne Geographie der Schweiz soll präsentiert werden und keine antiquierte Länderkunde. Die Autoren wollen weder eine, dem traditionellen länderkundlichen Schema verhaftete Länderkunde verfassen, noch eine enzyklopädische Darstellung der Schweiz erstellen, denn sie wissen, dass das eine wissenschaftlich überholt ist und das andere eine Unmöglichkeit darstellt. Sie wollen mit ihrem Buch vielmehr «eine problemorientierte Darstellung von Fakten und Zusammenhängen zur räumlichen Entwicklung der Schweiz» vorlegen, die sich an den «Folgen menschlicher Handlungen für Raumstruktur und die Landschaft und deren Rückwirkungen auf menschliche Tätigkeiten» orientiert. Sie sehen mit Realismus und auch Bescheidenheit das gesellschaftliche «Bedürfnis nach zusammengefasster Information über ein Land» und damit auch einen entsprechenden Bildungsauftrag der Geographie. Und dass sie damit nicht Unrecht haben können, belegt die nun bereits vierte Auflage des Buches, welches in einem kommerziellen Verlag erscheint.

Das Buch selber weist insgesamt 12 Kapitel auf. Nach einer Einleitung eröffnen die Autoren mit der rhetorischen Frage nach der Kleinstaatlichkeit der Schweiz und skizzieren in ihrer Antwort die politische und ökonomische Rolle des Landes. Sie stellen als nächstes den Naturraum in knapper Form vor und leiten damit zur Land- und Forstwirtschaft und damit zum vierten Kapitel über. Industrie und Dienstleistungen stehen im Mittelpunkt der Kapitel fünf und sechs, wobei die Autoren systematisch die historische Entwicklung, die räumliche Verteilung und die grundsätzlichen Entwicklungsprobleme ansprechen. Kapitel sieben wird der Entwicklung, Verteilung und Struktur der Bevölkerung gewidmet. In den abschließenden vier Kapiteln werden verstärkt raumstrukturelle Fragen behandelt: «Räumliche Disparitäten und Regionalpolitik», «Verkehr, Kommunikation und Raumentwicklung», «Siedlungsentwicklung und Raumplanung» sowie «Umweltproblematik in der Schweiz». Mit einem knappen Ausblick wird das Buch beendet.

Die Texte selbst sind so verfasst, dass die Zielgruppe – Studierende des Faches und eine interessierte Öffentlichkeit – damit erreicht werden kann. Der Schreibstil der Autoren selbst ist weder essayistisch noch überfordernd, sondern nüchtern und sachlich. Dahingehend ist den Autoren Anerkennung zu zollen,

denn sie haben hinsichtlich des Inhalts und der Adressatentauglichkeit das erreicht, was sie sich vorgenommen haben.

Keine Kritik? Nein, man kann immer etwas besser machen. Als erstes moniert der Rezensent die fehlenden Fotos, die das Dargestellte illustrieren und anschaulicher vermitteln. Angesichts der Konkurrenz von reich ausgestatteten, aber inhaltlich oft trivialen Bildbänden fällt die puristische Ausstattung dieses Buches auf. «Die Schweiz – eine moderne Geographie» würde sehr gewinnen, wenn jedes Kapitel zumindest mit einer oder zwei Bildseiten ausgestattet wäre. Als zweites erlaubt sich der Rezensent auf die Inkongruenz bei der Darstellung politischer Maßnahmen aufmerksam zu machen. So wird in dem Kapitel Land- und Forstwirtschaft ausführlich über die Zielsetzung und Maßnahmen der Agrar- und Forstpolitik berichtet, im Kapitel «Bevölkerungsentwicklung in Zeit und Raum» gehen die Autoren jedoch sehr viel sparsamer mit den Hinweisen auf die Familien-, Bevölkerungs- und Migrationspolitik um, obwohl diese in der Schweiz ernsthaft betrieben werden und immer wieder für heftige politische Auseinandersetzungen sorgen. Und schließlich würde sich der Rezensent ein deutlich akzentuiertes und mehr auf die Schweiz bezogenes Schlusskapitel wünschen. Das, was im Kapitel 12 gesagt wird, gilt auch mit geringer Modifikation für Österreich oder Deutschland. Worin die spezifischen Probleme der Schweiz liegen, wie sich diese Insel in der Europäischen Union weiter entwickeln wird und welche Zukunftskonzeptionen unterschiedliche politische Strömungen verfolgen, hätte den Rezensenten mehr interessiert als die Hinweise auf Alterung, die Internationalisierung der Wirtschaft oder die Tatsache, dass die «Politik die Trends nur modifizierend beeinflussen kann». Dennoch: Wer an der Schweiz interessiert ist und mit geringem Aufwand eine kompakte und zusammenfassende Information gewinnen möchte, dem wird dieses Buch empfohlen: als Nachschlagewerk genauso wie als «Lesebuch» im guten Sinn des Wortes.

Heinz Fassmann, Institut für Geographie und  
Regionalforschung der Universität Wien

KRINGS, M. & E. PLATTE (eds) (2004): Living with the Lake. Perspectives on History, Culture and Economy of Lake Chad. – = Studien zur Kulturkunde 121, Köln, Rüdiger Köppe Verlag: 1-293. ISBN 3-89645-216-9; 17 Karten, 5 Zeichnungen, zahlreiche Tab. und Übersichten; € 39.80.

Das Buch enthält Ergebnisse aus dem interdisziplinären Projekt West African Savannah (Sonderforschungsbe-

reich 268 der Deutschen Forschungsgemeinschaft), das in den Jahren 1989 bis 2002 in Westafrika durchgeführt wurde. Nach 1996 konzentrierte sich ein anthropologisches Teilprojekt unter der Leitung von KARL-HEINZ KOHL (Universität Frankfurt/Main) auf die Tschadsee-Region. WissenschaftlerInnen der Natur- und Sozialwissenschaften befassten sich mit den Auswirkungen der Spiegelschwankungen des Tschadsees. Als Folge des sinkenden Wasserstandes fielen große Gebiete trocken. Trotz eines ansteigenden Seespiegels seit 1995 wurden die (verbleibenden) fruchtbaren Regionen schnell besiedelt. Die vorliegenden archäologischen, historischen und sozialanthropologisch-ethnosoziologischen Studien beschreiben die Wechselwirkungen zwischen Umweltveränderungen und menschlichem Handeln im (nigerianischen) Tschadsee-Gebiet von der frühholozänen Mega-Tschad-Phase bis in die Gegenwart.

Das Buch enthält 13 Beiträge. Die Herausgeber führen in das Thema «Living with the Lake» ein. In dem inhaltsreichen Überblick wird die ökologische Sensibilität der Tschadsee-Region vorgestellt sowie deren Bedeutung als Grenze i.S. von KOPYTOFF, nämlich als geographischer Raum, der während verschiedener Zeitphasen in den vergangenen ca. 4000 Jahren für eine Kolonisation durch den Menschen offen war. Über holozäne Trans- und Regressionen des Sees berichtet H. THIEMEYER, und P. BREUNIG diskutiert Thesen und Hypothesen, inwieweit Umweltveränderungen die Kulturentwicklung in prähistorischer Zeit beeinflussten. Aufgrund archäologischer Befunde aus Zilum, einer Siedlung der Gajiganna-Kultur (1800 - 400 BC), versucht C. MAGNAVITA, die Entwicklung komplexer politischer Strukturen zu erklären. Dass Klimaschwankungen und Seespiegeländerungen nicht die historischen Entwicklungen erklären können, belegen K. BRUNK und D. GRONENBORN. Arabische und europäische Dokumente zum Tschadsee seit AD 900 präsentiert G. SEIDENSTICKER-BRIKAY. Eine detaillierte Chronologie der arabischen Siedlungstätigkeit im Tschadsee-Becken hat U. BRAUKÄMPER zusammengetragen, und N. SCHAREIKA gibt einen guten Einblick in die Denk- und Lebensweise der nomadischen Wodaabe-Viehzüchter. M. ADAM beschreibt Aufstieg und Niedergang des South Chad Irrigation Project zwischen 1975 und 2000. Eine Übersicht der Fischerei seit AD 1900 mit detaillierten Beschreibungen sozialer und ökonomischer Trends gibt M. KRINGS. B. FREYER beschäftigt sich mit der relativ kleinen Anzahl der Ibo-Migranten und deren sozialer Einbindung. Die sozialanthropologische Studie von E. PLATTE handelt von «Sex, Drugs and Gogo – The Amusement Quarter of Jibrillarum», einer von 80 seit 1970 gegründeten Siedlungen mit (1995) 4000 Einwohnern. Landnutzung und Landrechte der Hausa-Siedler und deren Bindung zur «zweiten Heimat» auf dem ehemaligen Seeboden ana-

lysiert M. KRINGS. Auf den letzten Seiten werden die AutorInnen kurz vorgestellt.

Die aus dem Forschungsprojekt resultierenden Erkenntnisse führen in einen Raum ein, der durch die Seespiegelschwankungen seit Jahrtausenden ein Zentrum der Einwanderung, der kulturellen Wandlungen und der ökonomischen und politischen Innovationen war und ist. Der sinkende Wasserstand des Tschadsees seit ca. 4000 Jahren hat Teile des Seebodens, fruchtbare Ebenen, für die menschliche Besiedlung freigegeben. Seit 1963 sinkt der Seespiegel erneut dramatisch und schuf damit neues Land. Wie die verschiedenen Ethnien auf diese gewaltigen Umweltveränderungen reagiert haben, wird anhand der Beispiele anschaulich, wissenschaftlich fundiert und auch für den Nicht-Anthropologen verständlich beschrieben. Da die Beiträge zum größten Teil Synthesen der jahrelangen Feldforschungen und Labor- und Literaturstudien enthalten, hat man nach der Lektüre des Bandes einen großartigen Einblick in die Tschadsee-Region, die als innerafrikanischer Grenzraum eine zentrale Rolle in der Reproduktion traditioneller afrikanischer Gesellschaften im Laufe der Geschichte gespielt hat. Vor allem aber führen die in den letzten Jahren ausgeführten sozialhistorischen und sozialanthropologischen Studien zu einem Verständnis der gegenwärtigen Situation und Probleme der dort lebenden Bevölkerung.

Der Leser vermisst bei einigen Beiträgen eine Kurzfassung mit Zielsetzung und eine Darstellung der benutzten Methoden. Auch sind wichtige Details etlicher Karten nur sehr schwer lesbar. Bei den oft innerhalb weniger Jahre auftretenden Veränderungen (z.B. Seespiegel, Migration, Verkehr) hätten Jahreszahlen anstelle von Zeitangaben wie *today* oder *recent* manche Aussagen präzisiert. Trotz dieser Anmerkungen besteht kein Zweifel, dass die Herausgeber und Autoren Herausragendes geleistet haben. Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zum Verständnis der Tschadsee-Region.

Klaus Heine, Geographisches Institut  
Universität Regensburg

BURGA, C.A., KLÖTZLI, F. & G. GRABHERR (Hrsg.) (2004): Gebirge der Erde. Landschaft, Klima, Pflanzenwelt. – Stuttgart, Verlag Eugen Ulmer: 1-504. ISBN 3-8001-4165-5; 296 Farbfotos, 87 Zeichnungen, 146 Klimadiagramme, 15 Tab.; CHF 102.–, € 59.90.

Mit dem Buch haben sich die drei Herausgeber ein hohes Ziel gesteckt: Es soll einem breiten Benut-

zirkreis als Reisevorbereitung und -begleiter sowie als vegetationskundlicher Einstieg für die wichtigsten Gebirge der Erde dienen. Und man kann es vorwegnehmen: Mit den Beiträgen von 30 international anerkannten Expertinnen und Experten liegt ein beeindruckendes und bisher einzigartiges Werk vor!

Das Buch gliedert sich in zwei Teile. Teil I – mit rund 30 Seiten – vermittelt einen Überblick über die wichtigsten Gebirgstypen der Erde und arbeitet geographische und klimatische Merkmale der Hochgebirge heraus. Es werden die Entstehung und Entwicklung der Gebirgsflora, die Vegetationshöhenstufen und als landschaftlich auffälliges Element die Waldgrenze erörtert und global verglichen. Teil II stellt auf über 400 Seiten Gebirgsregionen bzw. einzelne Hochgebirge aus allen Klimazonen der Erde dar. Deren Gliederung richtet sich nach den Haupt-Klimazonen der Erde, jeweils von West nach Ost. Die Darstellung der 44 ausgewählten Gebirge reicht von den Rocky Mountains über die spanische Sierra Nevada bis zur Halbinsel Kamchatka, von der Antarktis bis Spitzbergen und bis zur Brooks Range in Alaska. Die europäischen Alpen werden mit der Unterteilung in Westalpen, Schweizer Alpen, Dolomiten und Zentrale Ostalpen ausführlicher behandelt. Auch wenn aus Platzgründen verständlicherweise Gebirgsregionen weggelassen wurden, wünschte man sich eine stärkere Berücksichtigung der subtropischen Trockengebiete. So fehlen z.B. Tibesti- und Hoggargebirge, Sinai und Libanon sowie ganz Australien.

Sämtliche Gebirgsregionen werden nach einem einheitlichen Schema dargestellt: 1) Landschaft und Klima, 2) Flora und Vegetation, 3) Landnutzung (und Tourismus). Dadurch und dank der redaktionellen Überarbeitung aller Beiträge durch CONRADIN A. BURGA wirkt das Gesamtwerk sehr kompakt und bietet die Möglichkeit zum globalen Vergleich der Regionen, was von den Herausgebern als eine Hauptabsicht genannt wird. Übersichtstabellen zu jeder Region – mit Angaben z.B. zur geographischen Lage, den höchsten Bergen, der Hydrographie, der Bevölkerung, mit Touren-Vorschlägen, Bücher-Tipps – unterstützen diese Absicht zusätzlich. Gleiches gilt für die 87 Zeichnungen – darunter zahlreiche Karten und Vegetations-/Höhenstufenprofile – sowie die 146 WALTER-Klimadiagramme und 15 Tabellen. 296 Farbfotos illustrieren die landschaftliche und floristische Vielfalt, auch wenn sie aufgrund des Buchformats z.T. etwas klein ausfallen. Die Sprache ist recht dicht, aber gut verständlich und trotz der Vielzahl an Autoren erstaunlich einheitlich. Ein auf die Regionen bezogenes Literaturverzeichnis erlaubt die entsprechende Vertiefung, ein umfangreiches Sachregister das schnelle Auffinden von Orts- und Regionalbezeichnungen sowie von wissenschaftlichen Pflanzennamen.

Das vorliegende Werk vermittelt dank der kompakten Darstellung einen ausgezeichneten Überblick und damit einen ersten Einstieg in die wichtigsten Gebirgsregionen der Erde. Dank der einheitlichen Struktur erlaubt es zudem einen globalen Vergleich und liefert damit einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der landschaftsökologischen Vielfalt der Erde. Enorme Informationsdichte und hohe Anschaulichkeit machen es zu einem erstklassigen Standardwerk, das in keiner Bibliothek, sei es die eines spezialisierten Geographen, Biologen, Klimatologen oder Geologen, einer Allround-Alpinistin oder interessierter Reisender fehlen darf.

Armin Rempfler, Pädagogische Hochschule  
Zentralschweiz Luzern

LAUER, W. & M. DAUD RAFIQPOOR (2002): Die Klimate der Erde. Eine Klassifikation auf der Grundlage der ökophysiologischen Merkmale der realen Vegetation. – = Erdwissenschaftliche Forschung 40, Franz Steiner Verlag, Stuttgart: 1-271. ISBN 3-515-08072-4; 35 Abb., 16 Tab., 3 Beilagen, Tabellenanhang; € 62.–.

Unter Verweis auf ein Zitat der Klimatologen KARL KNOCH und ALFRED SCHULZE (1952) wird eingangs die Frage erörtert, ob wir eine weitere Klimaklassifikation brauchen. Bei den Klimaklassifikationen kennt man genetische und effektive. Diese beiden Ansätze ergänzen sich gegenseitig, haben aber jeweils ihre eigenen Schwächen. Die Verfasser möchten ein «ökologisch konzipiertes Klimaklassifikationssystem» erarbeiten, das sie als «physikalisch fundierte Bilanzen des Wärme- und Wasserhaushaltes» (ein Zitat nach HERMANN FLOHN, 1957) betrachten. Dies drückt sich vor allem in der Quantifizierung der Grenzlinien (S. 5) aus. Die Klassifikation vereinigt also den jahreszeitlichen Bestrahlungsgang als genetische Grundgröße und effektive Aspekte, die in der Verwendung der aktuellen Vegetation und Bodennutzung der Erde gesehen werden (S. 6).

Der Unterschied wird deutlich, wenn man die kurzen, aber prägnanten Darlegungen zu den bisherigen Klimaklassifikationen zum Vergleich heranzieht. Vorzüge und Nachteile werden kurz skizziert. Auch die vielfältig verwandte «Karte der Jahreszeiten-Klimate der Erde» von CARL TROLL und KARLHEINZ PAFFEN (1964) ist letztlich eine Raumtypisierung, der quantitative Parameter fehlen, wobei – wie in anderen effektiven Klimaklassifikationen – eher eine potentielle Vegetation zur Grundlage gemacht wird. Zu Recht argumentieren die Bearbeiter mit der Tatsache, dass grosse Teile der Erde keine natürliche Vegetation mehr tragen und neue Oberflächentypen (durch Landnutzung und

Besiedlung sowie anthropogenen Druck auf die Reste der quasi natürlichen Vegetation, z.B. durch Weidewirtschaft) eine völlig andere physikalische Grundlage vor allem für die Albedo – und damit für den Strahlungshaushalt – bewirken. Den Hauptteil des Bandes macht die Darlegung der methodischen Grundzüge der neuen Klassifikation aus (S. 7-77). In diesem Kapitel werden kurz und bündig die diversen Komponenten der Klassifikation dargestellt und die Verwendung von Einzelparametern, wie phänologischen Effekten oder Wärmesummen, begründet. Neben dem thermischen Aspekt spielt für die Ausscheidung von Klimatypen die hygri-sche Komponente eine wesentliche Rolle. Die Autoren stellen die potentielle Landschaftsverdunstung in den Mittelpunkt. Betrachtungen beispielsweise zur Schneedecke, Permafrost, Maritimität und Kontinentalität schliessen sich an.

Ein zweites grösseres Kapitel beinhaltet die Interpretation der Karte (S. 78-116). Diese farbige Karte «Die Klimate der Erde auf ökophysiologischer Grundlage» stellt im Massstab 1:48'460'000 in noch nie dagewesener Detailliertheit die Klimatypen dar, deren hygri-sche und thermische Komponenten über eine farbige Matrix am Kartenrand aufgeschlüsselt werden können. Ein Novum ist, dass auch die Hochgebirgsklimate nicht nur in die Klassifikation Eingang gefunden haben, sondern dass sie auch in der Karte graphische Darstellung finden. Eine ungewöhnliche kartographische Leistung angesichts des extrem kleinen Massstabes. Eine weitere Beilage ist die Karte der «Realen Vegetation und Bodennutzung», die an sich alle aktuellen Vegetationskarten, die in Atlanten und Lehrwerken verwandt werden, ersetzen müsste, weil grosse Teile der Erdoberfläche in der Vegetation grundlegend durch die Nutzung verändert sind. So werden nicht nur Vegetationstypen ausgewiesen, sondern der jeweilige Begriff mit einem kurzen Landnutzungs-begriff gekoppelt. Selbst diese sehr kleinmassstäbliche Karte (1:79'000'000) belegt, dass lediglich noch im nordhemisphärischen Bereich, also in den borealen, subpolaren und polaren Breiten, mehr oder weniger natürliche Vegetation in zonalem Ausmass vorliegt. Eingeschränkt gilt diese Aussage natürlich auch für Teile der Wüstengebiete um die Wendekreise herum. Eine dritte Beilage bilden zwei grosse Tafeln mit Klimadiagrammen, welche die einzelnen Klimatypen der jeweiligen Zonen repräsentieren, wobei in den Diagrammen wiederum ökologische Merkmale (z.B. thermische Vegetationszeit, thermische Vegetationsruhe, landschaftsökologisch humide Monate) eingehen. Auch die Klimadiagramme gehen somit weit über die bisherigen Methoden anderer Klimadiagrammdarstellungen hinaus.

Es schliesst sich eine sehr ausführliche englische Zusammenfassung (S. 117-154) an. Dann folgt das

Literaturverzeichnis, das eine sehr gute Übersicht über alle bisher geleisteten Beiträge zur Klimaklassifikation gibt – unter Einbeziehung sämtlicher Klassiker bis hin zu WLADIMIR KÖPPEN (1884, 1900, 1918). Dass WILHELM LAUER selbst zahlreiche Beiträge zur Klassifikation der Klimate geleistet hat, wird vom Literaturverzeichnis ebenso belegt wie die Tatsache, dass er an Ideen seines Lehrers CARL TROLL weiterarbeitete. Ein umfangreicher Tabellenanhang, vor allem mit ausgewählten Klimastationen der einzelnen Zonen, schliesst den Band ab (S. 165-271).

Fazit: Die entwickelte Methode stellt einen fundamentalen Fortschritt in der Klassifikation der Klimate dar. Sie hat auch insofern Zukunftscharakter, weil sich durch die zunehmende Beanspruchung der Erdoberfläche durch den Menschen auch das System «Klima-Erdoberfläche-Vegetation» ändern wird und die quantitativen Begründungen der Grenzen der Klimatypen – bei Veränderung der Parameter – eine Neuberechnung der Areale möglich machen. Der Band ist sehr gut ausgestattet mit Graphiken und Tabellen, auch mit mehreren farbigen Karten. Einzelne graphische Darstellungen im Text leiden unter der digitalen Wiedergabe. Besonders hervorgehoben werden muss jedoch die auch ästhetisch ansprechende und von einem hohen kartographischen Standard zeugende Hauptkarte in der Beilage, der eine möglichst weite Verbreitung zu wünschen ist.

Hartmut Leser, Geographisches Institut  
Universität Basel

WAHL, N.A. (2003): Schätzung der Bodenwasserspeicherkapazität durch Simulation der genutzten Dornbuschsavanne in Namibia. – = Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Hamburg 94, Selbstverlag der Geographischen Gesellschaft Hamburg: 1-125. ISBN 3-515-08354-5; 20 Abb., 15 Tab.; € 30.–.

Die Dissertation hat ein praktisches Ziel, nämlich «die pflanzenverfügbare Bodenspeicherkapazität der semi-ariden Dornbuschsavanne Namibias darzustellen und diese flächenhaft zu kartieren» (S. 99). Eingesetzt wurde ein digitales, dynamisches Simulationsmodell für den Bodenwasserhaushalt, das mit Fernerkundungsdaten kombiniert wurde. Die Arbeit ist methodisch insofern interessant, als sie sich nicht nur auf theoretische Vorgaben des Gras-Gehölz-Konkurrenzverhältnisses und Simulationsmodelle abstützt, sondern in diese Modelle eigene Beobachtungen und Messungen einbringt. Auf die Modellierungsproblematik geht speziell Kapitel 2.4 (S. 14 ff.) ein.

Die Arbeit skizziert zunächst den Stand der Forschung (S. 4 ff.), legt dann Material und Methoden (S. 19 ff.) dar, gelangt danach zur Beschreibung des Untersuchungsgebiets (S. 50 ff.) und stellt dann die Ergebnisse (S. 80 ff.) in einem Modellkapitel dar. In der kurzen Diskussion (S. 99-103) wird zwischen Modellierung, landschaftsökologischem Zustand und Tragfähigkeit (im Sinne einer Bestockung mit Weidewieh) ein überzeugender Zusammenhang hergestellt. Die anthropogeographischen Aspekte der Weidewirtschaft werden zwar nur angetippt (S. 102), wurden aber in verschiedenen Teilen der Arbeit bereits aufgegriffen und diskutiert. Sie wären im übrigen ein eigenes, anders zu gewichtendes Thema.

Methodisch interessant ist vor allem das Kapitel 3.3 «Auswahl der Untersuchungsflächen und Datenerhebung im Gelände», in dem deutlich wird, dass für solche Arbeiten nicht nur viele Grundlagen fehlen, sondern die eigene Ermittlung der Grundlagen ausserordentlich aufwändig ist und sogar von der «Natur» erschwert wird, wenn man an die Niederschlagsvariabilität, die Heterogenität der Substratvorkommen oder auch die Ermittlung der Bestockungsdichte bzw. des Nahrungsbedarfs des Weidewiehs denkt. Damit zeigt der Bearbeiter, dass er die unsichere Datenlage erkennt und sich bemüht, dieser methodisch Rechnung zu tragen.

Fazit: Die Arbeit ist ein sehr gutes Beispiel für die Synthese von theoretischen Vorgaben, dem Einsatz diverser Modellansätze und der «Geographischen Realität» (wie sie ERNST NEEF definierte) und dem Bedürfnis, konkrete, also der Praxis nützliche «Handwerkszeuge» zu liefern. Das Handwerkszeug besteht in der Verwendung von Fernerkundungsdaten im Zusammenhang mit der Darstellung der Bodenwasserkapazität, ist doch der Bodenwasserhaushalt der entscheidende Regler für das Aufkommen der Vegetation und damit der Nahrungsgrundlage der Weidetiere. Wegen der Grossräumigkeit der Weideflächen (und damit der Farmen) ist eine flächendeckende Aussage unbedingt erforderlich, die angesichts der Gebietsgrößen nicht mit topischen Arbeitsweisen geleistet werden kann. Trotz gewisser Einschränkungen, die der Autor für sein Konzept sieht, kann von einem ausgezeichneten Ergebnis für die Praxis gesprochen werden.

Der Band schliesst mit einem Literaturverzeichnis ab, das alle relevante Literatur zum Thema enthält. Es ist zugleich ein Beleg dafür, dass jahrzehntelang aus dem deutschen Sprachraum heraus intensiv in Namibia geforscht wurde. Der Band ist sehr gut illustriert und enthält alle massgebenden Belege, um das Modell und den damit verbundenen Forschungsprozess nachzuvollziehen.

Hartmut Leser, Geographisches Institut  
Universität Basel

VEIT, H. (2002): Die Alpen – Geoökologie und Landschaftsentwicklung. – Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart: 1-352. ISBN 3-8252-2327-2; 21 Farbfotos, 26 Schwarzweissfotos, 96 Zeichnungen, 51 Tab.; € 36.90.

Im internationalen Jahr der Berge erschien in der UTB-Reihe bei Ulmer ein neues Lehrbuch, «der Veit»! Dieser behandelt die Alpen – mit Sicherheit das bestuntersuchte Gebirge der Erde. Eine Herausforderung für den Autor: Will er die umfangreiche Literatur auf nur 300 Seiten zusammenfassen, gleichzeitig gewichten und zudem etwas Neues bringen. Und für seine Leser: Wollen diese die Komplexität und Fülle an Detailkenntnissen synthetisiert wissen und übersichtlich präsentiert bekommen. Kein Problem für den Verfasser, der mit seinem Buch ausgezeichnete didaktische Fähigkeiten, sehr große Sorgfalt und Übersicht bei der Auswahl des Materials sowie klare und gut verständliche wissenschaftliche Ausdrucksweise ausreicht. Auch kein Problem für die Leser: Eine sehr klare Struktur, ein konsequent logischer inhaltlicher Aufbau und eine hervorragende Illustration machen das Buch durchgehend spannend und attraktiv.

«Die Alpen» werden nach einer kurzen räumlichen Abgrenzung des Betrachtungsgegenstands zunächst nach klassischer Gliederung in verschiedene Faktoren- und Prozessbereiche zerlegt: 1. Geologische Gliederung und Plattentektonik, 2. Klima, 3. Wasser, 4. Relief und Oberflächenformung, 5. Böden, 6. Vegetation, 7. Tierwelt und 8. Menschliche Einflüsse. Zweifellos ist diese Abhandlung eine gelungene knappe Zusammenfassung des Kenntnisstands aus den verschiedenen Teildisziplinen. Die Addition der sektoralen Beschreibungen heißt in der Philosophie des Autors «Geoökologie»; eine etwas mutige Strapazierung eines kontroversen Begriffs, der im Idealfall zwischen den traditionellen Disziplinen eine Verknüpfung verschiedener «Umwelt»-Sachverhalte verspricht. Eine neue Synthese im Sinne eines integrativen «Natur-Gesellschaft-Ansatzes» erfolgt jedoch nicht. Dies ist nicht dem Autoren anzulasten, denn hierzu fehlen trotz jahrzehnte-langer Forschung mit interdisziplinärem Fokus offenbar immer noch die Erkenntnisse. Bei «dem Veit» handelt es sich daher im 2/3 des Umfangs umfassenden Hauptteil vielmehr um eine klassisch physisch-geographische Abhandlung, im traditionellen Sinne additiv, mit etwas Humangeographie hintendran. Auch wenn Querverbindungen zwischen den einzelnen Teilbetrachtungen hergestellt werden, darf man nicht zu viele Wechselwirkungen oder gar eine komplexe Gesamtbetrachtung der Wirkungsgefüge in den Alpen erwarten. Hier werden die menschlichen Einflüsse als geoökologische Faktoren und Prozesse aufgefasst und in ihrem Wirken auf die naturräumlichen Systeme behandelt. Auch der zweite Abschnitt zur Landschafts- und Klima-

entwicklung ist streng naturwissenschaftlich. Dabei werden einerseits eine systematische Übersicht über die quartäre Klimaentwicklung mit ihren Folgen für den Naturraum gegeben und andererseits die jüngsten Entwicklungen der globalen Erwärmung aufgezeigt. Interpretationen der Waldgrenzdynamik ohne besondere Herausstellung ihres übergeordneten anthropogen begründeten raum-zeitlichen Musters erscheinen etwas zu kurz gegriffen. Dennoch, mit dem Buch bekommt man in seiner Gesamtheit etwas Vorzügliches – eine Vorlesung eines der fachkundigsten Geographen des Raumes. Die Brille ist es, die wir uns aufsetzen müssen: Physische Geographie.

Das Buch ist großzügig mit Abbildungen, Diagrammen und Tabellen bestückt und überzeugt mitunter auch durch mehrere Seiten an Farbfotos, einem sehr umfangreichen Stichwortverzeichnis und einer nach Themenblöcken zusammengestellten Liste der grundlegenden Literatur. Besonders hervorzuheben ist die Abrundung eines jeden Unterkapitels mit «Fragen», die zur Nachbereitung des angelesenen Stoffes besonders hilfreich sind. Preis-Leistungs- und Umfangs-Qualitäts-Verhältnisse überzeugen, so dass das Buch unbedingt zum Kauf und Fachstudium empfohlen werden kann.

Jörg Löffler, Geographisches Institut  
Universität Bonn

in der Geographie der Freizeit und des Tourismus ein, CLAUDIA WUCHERPFENNIG, ANKE STRÜVER und SYBILLE BAURIEDL beschäftigen sich mit den Repräsentationen von Menschen in der Sozialgeographie und erläutern sie an Hand ihrer Arbeiten über die Alltagspraxis grenzüberschreitenden Handelns, die Diskurse um den Umbau von Grossbahnhöfen und den Nachhaltigkeitsdiskurs. In den Beiträgen von FRANK SCHRÖDER und HEIKE JÖNS geht es um Menschenbilder in der Wirtschaftsgeographie, konkret um Handelsforschung bzw. die Akteursnetzwerktheorie. Das letzte empirisch basierte Kapitel von CLAUS-CHRISTIAN WIEGANDT stellt Menschenbilder in Architektur und Planung ins Zentrum. Das Buch wird abgeschlossen mit einem Beitrag von ILSE HELBRECHT, die dafür plädiert, dass die Humangeographie die Analysegrenzen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaft überschreitet und sich auch als Geisteswissenschaft versteht. Erst dann wäre sie vollumfänglich eine Geographie des Menschen.

Der sehr ansprechend mit Menschen-Bildern des Fotografen WILL KAUFFMANN gestaltete Band regt zum Nachdenken an und ist als Lektüre für HumangeographInnen, besonders auch für wissenschaftstheoretische Lehrveranstaltungen, sehr gut geeignet. Darüber hinaus ist es ein wichtiger Beitrag zur fachinternen theoriebezogenen Diskussion.

Doris Wastl-Walter, Geographisches Institut  
Universität Bern

HASSE, J. & I. HELBRECHT (Hrsg.) (2003): Menschenbilder in der Humangeographie. – = Wahrnehmungsgeographische Studien 21, Oldenburg, Bibliotheks- und Informationssystem der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg: 1-179. ISBN 3-8142-0826-9; mit Fotos und Abb.; € 14.80.

Indem sich Geographie als Wissenschaft von den Mensch-Umwelt-Beziehungen definiert, integriert sie gesellschaftstheoretische Konzepte in ihre geographischen Erklärungsmuster. Damit müssen aber auch die zugrundeliegenden Menschenbilder auf ihre Funktion und ihre Implikationen hin überdacht werden. JÜRGEN HASSE und ILSE HELBRECHT haben einen Band mit Beiträgen v.a. jüngerer Geographinnen und Geographen herausgegeben, der diese Menschenbilder aus unterschiedlichen Perspektiven thematisiert. Nach einer Einführung von JÜRGEN HASSE, die sich v.a. mit den Menschenbildern von GIDDENS und der Frankfurter Schule bzw. der Postmoderne auseinandersetzt, folgen fünf Beiträge, die auf empirischen Untersuchungen beruhen und die Menschenbilder in unterschiedlichen Subdisziplinen der Geographie thematisieren. HEIKE EGNER geht dabei auf das Menschenbild